

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 136 (1857)

Artikel: Badekuren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

her, oder wir gehen zur Polizei.“ Da der Jude bei seiner Behauptung blieb, so kam die Sache vor die Polizei, welche dahin erkannte: „Der Jude müsse dem Soldaten für die (nie gesehene) Uhr 15 Gulden vergüten, weil es undenkbar sei, daß ein Jude einem unbekanntem Menschen 3 Gulden ohne Unterpfand leihe.“

Gleiches Schicksal.

Zwei Kaufleute — der eine gewandt, stolz und schlau, der andere trüg und geistesarm — fallirten und wurden, weil sie ihre Creditoren schwer schädigten, auf dem Rathhause eingesperrt und zwar zusammen in einem Zimmer. Der Hochmüthige nahm dies sehr übel auf und betrug sich sehr ungestüm; der Andere fügte sich in sein Schicksal und bat ihn zur Erleichterung ihrer Lage um freundschaftliches Zusammenleben. „Ei was!“ fuhr ihn der stolze Unglücksgefährte an. „Wie können Sie sich einbilden, daß wir

für einander passen? Ich spreche französisch und englisch, schreibe italienisch und spanisch, war in London, Kadir, Hamburg, Petersburg und Livorno, und Sie?“ „Und ich“, gab der Andere achselzuckend zur Antwort, „bin doch am Ende so weit gekommen als — Sie.“

Unnöthige Furcht wegen der berüchtigten

Zahl 13.

Bekanntlich hängen noch Manche an dem Aberglauben, daß, wenn zufällig 13 an einem Tische beisammen sitzen, irgend Einer nachher ein Unglück zu gewärtigen habe. Jemand hatte an seinem Geburtstage einige Freunde zu einem Schmaus eingeladen. Während sie es sich bestens schmecken ließen, erbläste Einer und bemerkte mit Schrecken: Es seien ihrer 13! „Ach! erschrecken Sie doch nicht“ — beruhigte ihn sein Nachbar — „ich esse für 2.“



Badefuren.

A. Wo reisen Sie hin? Nach Baden ins Bad. Mein Arzt meint, ich würde dort etwas magerer.

B. Was sie sagen! Der Meinnige schickt mich auch nach Baden, aber um dick zu werden.

A. J! das trifft sich ja herrlich; da können wir ja mit einander die Kur machen.